

Einem interessanten Beitrag schreibt uns für die erste Ausgabe unseres Heftes, Dr. Paul Kaiser aus Dresden (S. 4–5). Als wahrer Experte für die Kunst der DDR, berichtet er über die alternative Galerie von Jürgen Schweinebraden und wirft damit die Frage auf, ob es nicht auch in der DDR einen durchaus interessanten Kunstmarkt gegeben hat.

Paul Kaiser

### **Muttererde unterm Hammer**

Der Mann hat einen diagnostischen Blick. Jürgen Schweinebraden, Jahrgang 1938, studierter Psychologe, kennt nicht nur die Abgründe des Seelenlebens, sondern auch die des sozialistischen Kunstsystems.

In die jüngere Kunstgeschichte ging Schweinebraden vor allem mit seiner „EP Galerie“ ein, die von 1974–1980 zur bedeutendsten inoffiziellen Galerie in der DDR und zu einem wesentlichen Transferzentrum zwischen Ost und West wurde. Zur Galerie – die er angesichts früherer Galerieprojekte in Erfurt, Dresden oder auch in Halle nicht ganz zutreffend „Einzige Privatgalerie Jürgen Schweinebraden“ nannte – kam der Ausstellungsmacher zunächst mit Schippe und Hacke. Eine kleine Erdgeschoßwohnung im 2. Hinterhof der Dunckerstrasse 17 im Ostberliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg, die seiner Lebensgefährtin, der Gitarristin Jeanine von Wichmann-Eichhorn, gehörte, erweiterte er mit Wanddurchbrüchen zu einem in dieser Zeit einzigartigen Kunstdomizil.

Die erste Exposition war im April 1974 die Gruppenausstellung „In Memoriam Pablo Picasso“ anlässlich des ersten Todestages Picassos. Immerhin 30 Maler und Grafiker – darunter keine Vertreter des Sozialistischen Realismus – reichten zur Galeriepremiere ihre Arbeiten ein; trotz der damit verbundenen Repressionsgefahren.

In der 40 qm großen Wohnungsgalerie mit kaum 35 m Hängefläche entwickelte sich alsbald ein ambitioniertes Programm. Reguläre Öffnungszeiten brauchte die EP Galerie nicht: Interessenten konnten bis 23 Uhr an der Wohnungstür klingeln. Insgesamt organisierte Schweinebraden über 70 Ausstellungen. Unter den Künstlern war auch Walter Weiße, der hier 1978 seine erste Personalausstellung erhielt. Auf Umwegen – ein direkter Verkauf aus der illegalen Galerie war nicht möglich – erwarb die Ostberliner Nationalgalerie aus der Ausstellung drei Aquarelle.

Im Gegensatz zu anderen inoffiziellen Selbsthilfegalerien öffnete sich Schweinebraden auch für die zeitgenössische Kunst des Westens. Dieser Schritt war ein riskantes Novum und wurde zum prägnanten Markenzeichen seiner Galerie, die zur Informationsquelle für die von der westeuropäischen Entwicklung abgeschnittenen Künstler, Kritiker und Sammler in der DDR wurde. Dabei profitierte er von der Nähe Westberlins: „Dass eine regelmäßige ‚nichtoffizielle‘ Ausstellungstätigkeit sich schnell in den Künstlerkreisen Westberlins herumsprach, lag sicher daran“, meint Schweinebraden rückblickend, „dass man einerseits neugierig auf einen so irren Typen war, der tat, was es in dieser restriktiven Gesellschaft nicht geben konnte. Andererseits hatte es mit dem Klima der Ausstellungseröffnungen zu tun, das auf Besucher aus dem Westen in seiner andersartigen Qualität ... exotisch wirkte, sondern unmittelbarer, an der Kunst orientierte ...“

Die Zoll-Probleme beim deutsch-deutschen Kunsttransfer wurden durch mobile Ausstellungskonzepte umgangen, bei denen die präsentierten Werke oft erst vor Ort entstanden. Jürgen Schweinebraden organisierte das Material, die westlichen Künstler arbeiteten in der Galerie. Fotografien und Zeichnungen fanden mitunter auf abenteuerliche Weise in Postpaketen und hinter Kofferraumklappen von Diplomatenwagen den Weg in die Dunckerstraße. Ansonsten entzog sich Schweinebraden jedoch ganz bewusst den konspirativen Methoden einer Untergrundgalerie. Mit größtmöglicher Offenheit und Transparenz versuchte er, aus seinem Projekt kein Geheimnis zu machen.

Die entstehenden Freiräume nutzte der Galerist konsequent aus. Das Spektrum seines Programms reichte von Konzeptkunst über Mailart bis hin zu Performance Art. Was der Galerist damals zeigte, war sonst nirgendwo im Osten zu sehen: Fotografien von Bernd und Hilla Becher, Aquarelle von Richard Gordon Stout oder Werke von Raffael Rheinsberg. Zudem gab der Galerist unter dem Label „EP Edition“ auch zehn Grafikmappen heraus; etwa die Edition „Muttererde unterm Hammer“ oder die umweltkritische Mappe „Landschaft 1980“, an der auch Walter Weiße beteiligt war. Sein damaliges Leben bis zur Ausreise 1980 wurde so, wie Jürgen Schweinebraden pointiert formuliert, zu einer „Balance zwischen Lust und Frust, Last und Knast“.

Die Ostberliner „EP Galerie“ von Jürgen Schweinebraden war von 1974 bis 1980 erste Adresse für missliebige Künstler – auch für Walter Weiße.